

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 56 (2016)

Artikel: Die Kunst des Alltäglichen
Autor: Keim, Melanie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die beiden Meilemer Künstlerinnen Madeleine Hürlimann (links) und Ruth Graf-Kym.



Die Kunst des Alltäglichen

Melanie Keim*

Zwei separate Porträts müssten es sein. Das ist für Madeleine Hürlimann und Ruth Graf-Kym an dem heissen Juli-Nachmittag, an dem wir uns kennen lernen, so gut wie klar. Der Standpunkt der Meilemer Künstlerinnen, deren Werke 2015 gemeinsam im Ortsmuseum Meilen zu sehen waren, ist verständlich. Ihre Ausstellung «Ausschnitte und Einblicke» entstand nicht aufgrund einer künstlerischen Zusammenarbeit, sondern weil die Räumlichkeiten schlicht zu gross waren für eine Künstlerin allein. Die eingeladene Madeleine Hürlimann fragte also ihre Sekundarschulfreundin Ruth Graf-Kym an, die wie sie regelmässig am monatlichen Stamm der einstigen Sekundarklasse teilnimmt. So entstand eine Doppelausstellung, die nicht nur zwei getrennte künstlerische Werdegänge, sondern auch ganz unterschiedliche Stile zusammenbrachte: grosse Ölbilder in fotorealistischem Stil und Farbstiftzeichnungen im Keller des Ortsmuseums, Scherenschnitte und Collagen im Hochparterre. Hier die sehnsuchtsvollen Universen der eher zurückhaltenden Hürlimann, da die formalen Spielereien der lebhaften Graf-Kym, die bei unserem Treffen schon nach dem ersten Schluck Kaffee fragt, ob wir nicht lieber in ihr Arbeitszimmer nebenan wechseln sollten. Trotz aller Unterschiede verweisen die beiden im Gespräch zwischen Himbeer- und Heidelbeerkuchen, Wohnzimmer und Atelier auf zahlreiche Gemeinsamkeiten: die Fähigkeit, genau zu beobachten, das Interesse am Kleinen, Alltäglichen, die Freude an starken Farben und an der Natur. Und wenn man den Kaffee am Ende kalt trinkt,

Gemeinsam drückten sie die Schulbank, gemeinsam stellten sie rund 60 Jahre später im Ortsmuseum Meilen aus, Ruth Graf-Kym ihre filigranen Scherenschnitte, Madeleine Hürlimann ihre grossen Gemälde. So unterschiedlich wie ihre Kunsttechniken sind auch die Lebenswege der Meilemer Künstlerinnen.

weil es viel zu schauen und zu erzählen gibt, möchte man die Begegnung doch nicht ganz in separaten Porträts untergehen lassen.

Schnitt mit der Tradition

«Es ist jedes Mal ein Stress», seufzt Ruth Graf-Kym und setzt eine Kapsel in die Kaffeemaschine ein. Sie steht kurz vor der Eröffnung einer Ausstellung in Brig, für die es noch viel vorzubereiten gibt. Ihre zarten Scherenschnitte müssen zum Teil gerahmt und ins Wallis transportiert werden, Originalkarten müssen noch hergestellt, Karten gedruckt werden. Dabei ist offensichtlich, dass Ruth Graf-Kym den Druck vor der Ausstellung nicht missen möchte. «Das braucht es einfach», meint auch Hürlimann neben

ihr. «Die Leute sagen ja immer, was für ein hübsches Hobby ich doch habe», fügt Graf-Kym schmunzelnd hinzu. Sie und Hürlimann lebten nie von der Kunst, die sie ausstellten. Doch von Kunst als Hobby, als hübscher Abwechslung im Ruhestand kann bei beiden Frauen nicht die Rede sein. Viel eher scheint auch jetzt, wo auf Hürlimann keine Grafikaufträge mehr warten und Graf-Kym nicht mehr als Legasthenietherapeutin arbeitet, die Zeit knapp für die künstlerische Arbeit. «Bei den Pensionierten ist immer so viel los», sagt Graf-Kym, die selbst viel unterwegs ist, nicht zuletzt zu Ausstellungen zeitgenössischer Kunst. Das Atelier neben dem Wohnzimmer erinnert denn auch an eine kunsthistorische Spurensuche, zumindest beim genaueren Hin-

Ruth Graf-Kym: Scherenschnitt «Aquarium», 2006.





Ruth Graf-Kym: Scherenschnitt «Art Cows», 2006.

schauen. Auf dem Arbeitstisch liegt eine japanische Schachtel, gefüllt mit bunten Schmetterlingen, unter dem Tisch stapeln sich Illustrierte, Kunstzeitschriften und -kataloge. Viele davon hat Hürlimann ihrer Freundin mitgebracht, die für ihre Scherenschnitte auch einmal einen Matisse, Picasso oder eine Pipilotti Rist «auschlachtet», wie sie so schön sagt. Dass es bei den Vorlagen um mehr als schöne Farbkombinationen für die unkonventionellen Schnitte geht, zeigt sich bei einer fertigen 3-D-Komposition. «A.M.O.R» oder «Think» liest man auf – aus Zeitungen ausgeschnittenen – Schmetterlingen, subtile Verweise auf Werke von Albrecht Dürer oder Robert Rauschenberg. Eine andere Collage aus 18 gleichförmigen Kü-

hen ist von derselben feinen Ironie geprägt – auf den Bäuchen der Kühe, die an die bemalten Modelle an der Bahnhofstrasse erinnern, prangen die Buchstaben «Art», ausgeschnitten aus Kunstmagazinen.

So präzise Graf-Kyms Ausschnitte gewählt sind, so plötzlich kommen ihre Ideen. An einem Inspirationsbrett an der Wand hängt das Ticket eines Bryan-Adams-Konzerts über einer Kunstkarte, die wiederum ein Stück Geschenkpapier überlappt – Belege einer Beobachterin, deren Augen offensichtlich nicht von einem faden Relevanz-Filter getrübt sind. Vielleicht gibt eines dieser Fundstücke nach Jahren den Anstoß zu einem Scherenschnitt wie den «Erinnerungsblumen», die Graf-Kym aus alten Briefen und Karten geschnitten hat. «Wir haben als Teenager ja wahnsinnig Briefe geschrieben», sagt Hürlimann vor dem Bild. «Ja, das war noch eine andere Zeit als heute», erwidert ihre Freundin und imitiert mit den Fingern schnelles Handytippen.

Schon als Kind griff die kleine Ruth zur Schere, inspiriert von Silhouettenschnitten, die sie von der Grossmutter aus Deutschland kannte. Heute erinnern diese Schnitte, die von der genauen Beobachtung ausgehen und Alltägliches wie Blumen, Tiere, aber auch einmal Wolkenkratzer überhöhen und vervielfachen, noch an diese Tradition. Geht die Scherenschnitt-Szene heute längst über schwarzweisse, Häkeldeckchen gleichende Präzisionsarbeiten hinaus, war Graf-Kym Ende der 1970er noch eine Exotin mit ihren farbigen Schnitten. «Ich habe



Ruth Graf-Kym: Scherenschnitt «Moderne Heilkräuter», 2013

immer mein eigenes Ding gedreht», sagt die 71-Jährige und erzählt mit spitzbübischer Miene von einem Scherenschnittkurs in Brig, wo sie vorgezeichnete Muster hätte ausschneiden sollen. Den Kurs belegte sie nicht zuletzt auch, um Freundschaften zu schliessen am neuen Wohnort.

Ihre Berufskarriere begann am Seminar Küsnacht, wo sie während der Ausbildung zur Primarlehrerin auch in den Genuss einer sehr guten Kunstausbildung kam. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Perugia unterrichtete die junge Lehrerin erst in Hombrechtikon, dann in Zürich, später in Buchs (SG), und immer staunten ihre Schülerinnen und Schüler in den Zeichnungsstunden beim Aufklappen der selbst gefertigten Scherenschnitte, wenn sich ein scheinbar wenig gelungener Schnitt zu einem Wunderwerk entfaltete. Einen Scherenschnittkurs im Schellenhaus Meilen Mitte der 1970er Jahre bezeichnet Graf-Kym heute als Initialzündung für die intensive Beschäftigung mit Scherenschnitten ne-

ben ihrer Arbeit. Ende der 1980er Jahre folgten erste Ausstellungen in Liechtenstein und Buchs, darauf nahm sie regelmässig an den juriierten Ausstellungen des Schweizer Scherenschnittvereins teil. «Ich war eigentlich erstaunt, dass meine farbigen Entwürfe damals angenommen wurden», erzählt sie rückblickend. Ihre Werke, die sich immer stärker von den filigranen Symmetriebildern nach Schweizer Brauch entfernten und damit der Zeit ein Stück voraus waren, konnte die Meilemerin sogar in Budapest, in Berlin und in den USA ausstellen. So entschied sich Graf, die inzwischen als Legasthenietherapeutin arbeitete, für einen dreijährigen Diplomlehrgang in Kunst an der Migros-Klubschule in Brig. Galt es dabei, sich intensiv mit einer Melone, einem Granatapfel oder Fischen auseinanderzusetzen, kam Graf, die Geduld und Fantasie als ihre Stärken bezeichnet, erst richtig in Fahrt. In Uetikon, wo das Ehepaar Graf-Kym seit einem Jahr wohnt, klappt sie eine Arbeitsmappe mit Werken aus dem Kurs auf; die Zeichnungen und klei-

nen Malereien verströmen dieselbe pure Freude an den wunderbaren Variationen des Alltags, die man auch in ihren Schnitten findet. Heute kommen die vielen Farbstifte auf dem Tisch hauptsächlich zum Einsatz, wenn das passende Muster für ein Scherenschnittpapier fehlt. «Ich würde gerne mehr zeichnen und malen», kommentiert Graf-Kym. Dass der Mangel an Zeit sie daran hindert, versteht sich von selbst.

Sehen lernen

Während Grafs Scherenschnitte zum Suchen mit zusammengekniffenen Augen auffordern, ist bei Hürlimanns Bildern die Vergrößerungsleistung bereits erbracht. Als könnte sie der Betrachterin ein Objektiv auf die Nase binden, führt

Hürlimann den Blick in exotische Blütenkelche hinein, zoomt so lange, bis Blätter gross wie Köpfe erscheinen und feine Wurzelstrukturen am Boden an Eingeweide erinnern. Als Vorlage für die grossen Ölgemälde dienen Fotos, die oft auf Reisen und Ausflügen entstehen, wenn Hürlimann mit einem wachernen Auge als zuhause unterwegs ist. Bisweilen ist sie selbst erstaunt, welche Dinge ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. «Manchmal sind das ganz eigenartige Zufälle», sagt sie. Von einem solchen Zufall erzählt das Bild «Waldlichtung am Silsersee», das Lilienblätter im Sonnenschein zeigt. Das Bild kommt nicht nur einer Fotografie verblüffend nahe, sondern auch den Grasbildern von Franz Gertsch, der 2001 die gleiche Pflanze im selben fotorealisti-

Madeleine Hürlimann: Spring Creek Pass, Colorado, 2010. Öl auf Leinwand, 140x100 cm.





Madeleine Hürlimann: Föhrenzapfen, 2008.
Öl auf Holz, 30x30 cm.

schen Stil malte. Nur kannte Hürlimann das Werk des erfolgreichen Schweizer Künstlers noch gar nicht, als sie 2007 ihre auf einer Waldlichtung im Engadin fotografierten Blätter malte.

Hürlimanns gutes Auge, die Bedingung einer solch exakten Darstellung, wurde schon früh geschult. Dass Schatten nicht einfach schwarz sind, lernt die kleine Madeleine schon in der Primarschule. Noch heute bezeichnet die 71-Jährige das richtige Schauen, das ihr damaliger Lehrer vermittelte, als das, worauf es in der Malerei ankomme. Als ein Cousin der Grossmutter, ein Kunstmaler aus Deutschland, in die Schweiz kommt, sitzt die Elfjährige stundenlang neben ihm und lernt beim Zusehen. Mit zwölf erhält sie von der Grossmutter einen Ölmalkasten und von einem befreundeten Mädchen aus der Nachbarschaft den Auftrag, den Schlagersänger Freddy Quinn zu malen.

Nach der Sekundarschule, wo Madeleine und Ruth sich kennenlernen, leistet der

kunstaffine Lehrer bei den Hürlimanns Überzeugungsarbeit, damit die Tochter den Vorkurs an der Kunstgewerbeschule besuchen kann. Doch nach sieben Monaten wird die finanzielle Belastung zu gross, und die junge Frau tritt eine Lehre als Hochbauzeichnerin bei einem Architekten an. Dieser entlässt sie mangels Arbeit jedoch schon bald wieder. «Mir fehlten sowieso die Farben», streicht Hürlimann das Positive dieser Wendung heraus. Wieder ist es ein ehemaliger Lehrer, der ihr eine neue Lehrstelle als Glasmalerin vermittelt, dieses Mal sind Farben inbegriffen. Hürlimann gefällt die Arbeit sehr, doch allergische Reaktionen auf die Kieselsäuredämpfe, die dabei entstehen, setzen auch diesem Weg ein Ende. In einer Bar habe sie gearbeitet, Adressen geschrieben, nennt Hürlimann nur einige Beispiele einer langen Liste von Gelegenheitsjobs, mit denen sie eine Zeit lang über die Runden kam.

Als sie sich bei einer Werbeagentur um eine ausgeschriebene Stelle als Reinzeichnerin bewirbt, hat sie keine Ahnung, welche Arbeit sie dort erwartet. Doch die Quereinsteigerin übernimmt bald immer mehr Aufgaben, bis sie schliesslich die gleiche Arbeit wie eine ausgebildete Grafikerin leistet. Mit 26 macht sich Hürlimann selbstständig und arbeitet fortan von zuhause aus. «Ich bin über 15 Mal umgezogen», fasst sie die verschiedenen Wohn- und Arbeitsorte von Meilen über das Zürcher Oberland und Zürich bis nach Gockhausen zusammen. Heute wohnt und arbeitet sie mit ihrer Partnerin in Feldmeilen.

Auch zu ihrer Maltechnik gelangte Hürlimann auf Umwegen. Trotz langer Arbeitstage geht sie neben der Berufstätigkeit zahlreichen Interessen nach. Neben einer berufsbegleitenden Ausbildung in Astrologie beschäftigt sie sich über Jahre intensiv mit Psychologie und besucht Speckstein- und Holschnitzkurse. «Ich muss Nägel mit Köpfen machen», sagt sich Hürlimann Ende der 1980er Jahre und beginnt eine Ausbildung als Maltherapeutin, die ihr Ausbilder bald in eine andere Richtung lenkt. «Du musst selbst malen», sagt der Künstler Giancarlo Testa nach einigen Monaten zu der freischaffenden Grafikerin. Doch dieser fällt es schwer, Zeit und Raum zu finden für die künstlerische Arbeit, die so nahe an ihrem Beruf liegt. «Da hatte ich es einfacher», wirft Graf-Kym ein, die neben

der Arbeit als Lehrerin und Therapeutin zeichnete, schnitt und klebte, wenn sie am Feierabend oder an den Wochenenden Zeit dafür fand.

Sie sei fast schon froh gewesen, als sie Anfang der 1990er Jahre ihren grössten Auftraggeber verloren habe, sagt Hürlimann. «Ich ertrug es eigentlich auch nicht mehr, Cervelat oder Schübli zu verkaufen», kommentiert sie die Arbeit in der sich verändernden Werbebranche. Die freie Zeit nutzt sie schliesslich für eine Ausbildung in der Altmeistertechnik, dank der sie das Licht und die starken Farben der Natur einzufangen vermag. Während ihre kommerziellen Aufträge zurückgehen, nimmt die künstlerische Arbeit zu. 2003 stellt Hürlimann ihre Bilder erstmals in Baar aus; vom Erfolg angespornt, folgen mehrere Ausstellungen in ihrem damaligen Wohnort Dübendorf und in Wollerau. Zurück in Feldmeilen, führt eine Begegnung mit ihrem ehemaligen Klassenlehrer Prof. Dr. Heiner Peter zu der Gemeinschaftsausstellung mit Ruth Graf-Kym in Meilen. 400 Besucherinnen und Besucher sind die erfreuliche Bilanz, die sich die beiden teilen.

Madeleine Hürlimann: War is over, 2003.
Farbstift auf Papier, 40x50 cm.



* Melanie Keim ist freie Journalistin in Zürich.